Emina Haye: Wie meine Kindheit endete

Description

default watermark

Unsere Autorin Emina Haye wurde in Bosnien-Herzegowina geboren und flÃ¼chtete mit ihrer Familie im Zuge des Bosnienkrieges nach Deutschland. Sie hat jahrelang als Dolmetscherin bei verschiedenen Berliner Vereinen und Institutionen in der Psychotherapie fÃ¼r GeflÃ¼chtete aus dem ehemaligen Jugoslawien gearbeitet.

Mark

Bild: Emina Haye Privatarchiv, aufgenommen ca. 1982.

In meinem semifiktionalen Personal Essay werde ich Ã¼ber das abrupte Ende meiner Kindheit und Ã¼ber meine Kindheitserinnerungen vom Kriegsbeginn schildern. Dabei werde ich auf Punkte wie Erwachsenwerden, EnttÃ¤uschung, emotionale Traumata und Vertrauensverlust schreiben.

Geboren und aufgewachsen in der Sozialistisch FÃ¶derativen Republik Jugoslawien, in der Posavina Bosnien-Herzegowinas, blicke ich wehmÃ¼tig auf eine wundervolle Kindheit. An eine Kindheit mit vielen Freunden, mit denen ich die unterschiedlichsten Feste gefeiert habe, an viele AusflÃ¼ge und Reisen, an Momente voller Geborgenheit und Liebe. Als die ersten Unruhen auf dem Gebiet des damaligen Jugoslawiens anfingen, war ich zwÃ¶lf Jahre alt. Ich kann mich erinnern, dass wir in der Familie tagtÃ¤glich die Geschehnisse in Slowenien und dann Kroatien im Fernsehen verfolgten und dass ich keinen Augenblick daran dachte, dasselbe kÃ¶nnte in Bosnien passieren und uns auch erwischen. Ich fÃ¼hlte mich nach wie vor sicher und geborgen. Meine Eltern sind jeden Tag zur Arbeit gefahren, meine jÃ¼ngere Schwester und ich sind zur Schule gegangen.

Doch 1991 gab es einen schwerwiegenden und schicksalstrÃ¤chtigen Wechsel: ein Zensus wurde durchgefÃ¼hrt. Bis dahin wusste ich nicht, welcher Ethnie oder Konfession ich zugehÃ¶rig bin, da das keine Rolle spielte und nie darÃ¼ber gesprochen wurde. In meiner Familie und meinem Freundeskreis wurden alle (religiÃ¶sen) Feste gleichermaÃ?en und gemeinsam gefeiert. Doch dieses Jahr, 1991, verÃ¤nderte von heute auf morgen plÃ¶tzlich alles. In der Grundschule sollte ich plÃ¶tzlich angeben, â??werâ?? und â??wasâ?? ich denn sei. Das verwirrte mich anfangs enorm, denn fÃ¼r mich war nur eines klar: Ich bin Jugoslawin, Titos stolze Pionierin, nicht mehr und nicht weniger, doch alleine mein Vorname reichte aus, um mich in irgendwelche (plÃ¶tzlich auftretenden) Schubladen zu stecken und mir die eine oder andere IdentitÃ¤t zuzuschreiben und mich so zu stigmatisieren. Freunde, mit denen ich aufgewachsen bin und die ein fester Bestandteil meines Lebens waren, distanzierten sich plÃ¶tzlich und fanden teilweise AusflÃ¼chte, warum sie nicht mehr mit mir befreundet sein durften oder konnten. Als 12jÃ¤hrige konnte ich das nicht verstehen, weil es so surreal war, aber je mehr Zeit verging, desto klarer legten sich die Puzzleteile meines bis dahin unbeschwerten Lebens zusammen.

default watermark

Im Mai 1992 mussten meine Familie und ich unsere Heimatstadt aufgrund des sich mittlerweile rasch ausbreitenden Krieges mehrfach verlassen. Meine Eltern wollten meine Schwester und mich in Sicherheit wiegen, glaubten aber fest daran, dass wir das Land nicht verlassen mÃ¼ssen. So haben wir unser Haus, unsere Freunde und Verwandte, unsere Stadt mehrfach fÃ¼r einige Wochen verlassen, um nach jedem Mal wieder zurÃ¼ckzukommen, in der Hoffnung, dass es das war. Bevor meine Schwester und ich das letzte Mal in unsere Heimatstadt und in unser Haus zurÃ¼ckgekehrt sind, haben unsere Eltern tagelang alles fÃ¼r uns vorbereitet. Ich verstand damals nicht, was es da vorzubereiten gab, meine Mutter hatte es mir Wochen spÃ¤ter erzÃ¤hlt. Unser sehr zentral gelegenes Haus diente den paramilitÃ¤rischen Einheiten als StÃ¼tzpunkt, da sie einerseits von dort sehr schnell zum Hauptaussichtspunkt der Stadt gelangen konnten, von wo sie ihre Angriffe planten und durchfÃ¼hrten, und andererseits konnten sie von unserer StraÃ?e aus in zwei unterschiedliche Richtungen die Stadt verlassen bzw. in eines der Nachbarorte eindringen. Meine Eltern haben aus unserem Haus damals einen Container voll Munition, Uniformen, paramilitÃ¤rischen Badges und sogar Waffen zusammengetragen. Die ZimmerwÃ¤nde waren mit nationalistischen Parolen und Symbolen vollgeschmiert, das Mobiliar und die Elektrik im und am Haus wurde grÃ¶Ã?tenteils zerstÃ¶rt. Die Fassade war mit GranateneinschusslÃ¶chern Ã¼bersÃ¤t, der Garten war voll mit leeren PatronenhÃ¼lsen. Meine Eltern wollten verhindern, dass meine Schwester und ich all das sehen und

haben Tag fÃ¼r Tag alles saubergemacht, die Schmierereien weggemacht, den MÃ¼ll weggetragen, die PatronenhÃ¼lsen entsorgt. Das einzige, was sie nicht wegmachen konnten, waren die EinschusslÃ¶cher, die sogar 20 Jahre spÃ¤ter noch sichtbar waren.

[Titelbild: Emina Haye, 2018]

Category

1. Abstracts
2. Blog

Tags

1. Balkan
2. Berlin
3. Bosnien
4. Bosnienkrieg
5. djetinjstvo
6. Emina Haye
7. Erinnerungskultur
8. ex-Jugoslawien
9. Flucht
10. HU Berlin
11. HumboldtUniversitÃ¤t
12. Kindheit
13. Kindheitserinnerungen
14. kultura sjeÄ?anja
15. ModriÄ•a
16. Posavina
17. sjeÄ?anja
18. Vertreibung

default watermark

Date Created
23 Feb. 2022
Author
emina